

## Laudatio zum Bilderbuch *Wird schon schiefgehen, Ente!*

Bilderbücher, die Angst ausgestalten, sind häufig „Mutmachbücher“, d.h. Mut wird als Lösung für das Problem der Angst dargestellt. Zweifellos haben diese Geschichten ihre Berechtigung und erfreuen sich in der pädagogischen und didaktischen Praxis großer Beliebtheit. Der gut gemeinte Ansatz, den negativ dargestellten Ängsten positiv dargestellten Mut entgegenzusetzen, kann allerdings bei Rezipient:innen an die Grenzen stoßen, für die Angst keine zu überwindende Schwäche, sondern Teil ihrer Persönlichkeit ist. Denn sie werden von den Held:innen der Mutmachbücher eher in dem Gefühl von Unzulänglichkeit als in ihrem Selbstbewusstsein bestärkt. Huckepack genommen werden können solche Adressat:innen also eher durch Geschichten, die Angst selbstverständlich als Charaktermerkmal auserzählen und Möglichkeiten eines offenen Umgangs mit diesem Charaktermerkmal inszenieren. Geschichten also, die Mut zur Angst machen. Zu den wenigen dieser Geschichten gehört unser diesjähriger Huckepack-Siegertitel *Wird schon schiefgehen, Ente!*<sup>1</sup> Wer darin von wem auf welche Weise Huckepack genommen wird und wie das Buch dadurch auch als Huckepacknehmer wirksam werden kann, kurzum: warum es für uns ein echtes Huckepackbuch ist, möchte ich im Folgenden näher erläutern.



Bereits die erste Doppelseite lädt durch den direkten Einstieg in die Frühstücksszenerie sowie die detailgenaue Raumgestaltung zum Eintauchen in die Welt der beiden Protagonist:innen ein. Und wer sich in dieser Welt ein bisschen genauer umschaute, kann direkt erahnen, dass hier sehr ungleiche Mitbewohner:innen zusammen gefunden haben. Präsentiert sich die Ente am Frühstückstisch als Schleckermaul, das anders als die Maus nicht mit Marmeladenbrot und Kaffee auskommt, sondern einen ganzen Stapel Pfannkuchen mit Ahornsirup verdrückt, wird mit Blick auf die Garderobe schnell deutlich, dass es mit dieser Genussfähigkeit außerhalb der eigenen vier Wände vorbei ist. Denn während sich auf der Seite der Maus neben Fundstücken aus der Natur



lediglich Fernrohr, Ball, Jacke und Tasche befinden, ist die Seite der Ente überfüllt mit Utensilien, die sie vor den Unwägbarkeiten des Unterwegsseins schützen: zwei Helme, zwei Regenschirme, drei Paar Stiefel, drei Schals, diverse Westen und Jacken, Sonnenbrille, Sonnencreme, Ohrenschützer. Neben der umfassenden Ausstattung weist auch ein Bild an der Wand, auf dem die Ente mit Schwimmflügeln im Wasser steht, auf ihre Skepsis gegenüber Außenaktivitäten hin. Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht aber der Brief, der nicht nur die Schlemmerei unterbricht, sondern auch die Handlung in Gang bringt und durch die Bewegungslinien zusätzlich hervorgehoben wird.

Was also steht in dem Brief? Auf die Nachricht, dass der Biber einen neuen Damm gebaut hat, reagiert die Ente zunächst mit euphorischer Geste: die Arme in der Luft und fast tanzend. Dass sie von der Idee der Maus, dem Biber zu diesem Anlass einen Besuch abzustatten, nur zurückhaltend begeistert ist, wird hingegen an den leisen Zwischentönen deutlich: Dem konjunktivischen „Könnten wir“, das immer noch die Option auf ein „müssen wir aber nicht“ lässt, dem bestätigenden „Ganz bestimmt“ [wird er sich freuen], das ein bisschen wie ein Versuch sich selbst zu überzeugen daherkommt. Die Zögerlichkeit der Ente wird an dieser Stelle nur angedeutet und lässt sich wahrscheinlich erst bei wiederholter Lektüre erkennen, bestätigt sich aber bereits auf der

<sup>1</sup> Daniel Fehr und Raphaël Kolly: *Wird schon schiefgehen, Ente!* Stuttgart: Thienemann Verlag.

anderen Hälfte der Doppelseite. Denn Weite der idyllischen Landschaft Blick der Maus neugierig hingegen ängstlich nach oben entdeckt man auch die Krähe, Reise begleitet und deren Geschichte eröffnet.



sobald Ente und Maus schweigend in der nebeneinander herlaufen, ist der geradeaus, der Blick der Ente gerichtet. Folgt man ihrem Blick, die die beiden fortan auf ihrer Bedeutung und Funktion für die Interpretationsspielräume

Wenig Interpretationsspielraum lässt hingegen die eindrücklich ins Bild gesetzte Stimmung der Ente, der sie ab der dritten Doppelseite auch verbal Ausdruck verleiht. Dabei fällt sie in einen Monolog, in dem sie diverse potentielle Gefahren heraufbeschwört: man könnte sich verlaufen oder erkälten, man könnte verhungern oder verdursten, man könnte vom Fuchs gefressen oder von Beeren krank werden und nicht zuletzt wegen der vermeintlich morschen Brücke in die Schlucht stürzen. Die Bilder variieren ab diesem Zeitpunkt zwischen einzelnen Ausschnitten, in deren Mittelpunkt das mimisch und gestisch zum Ausdruck gebrachte Unwohlsein der Ente sowie die Interaktion der beiden Hauptfiguren steht, und halb- oder ganzseitigen harmonischen Panoramadarstellungen, die die von der Ente wahrgenommenen Bedrohungen relativieren. Genau das beschreibt Fehr im Podcast Bremer Bilderbuch-Gespräche auch als Strukturprinzip des Buches: „Dieser Gegensatz zwischen dem, was in den Bildern passiert und was die Ente denkt, wie die Welt aussieht, prägt das Buch, darum geht es, das stand auch bei der Entstehung dieses Buches am Beginn. Ich wollte eine Geschichte machen, bei der die Bilder etwas anderes zeigen, als wir lesen, damit wollte ich experimentieren.“ In dieser Aneinanderreihung wird z.B. der Unheil verkündende große Schatten, der auf der vorangegangenen Seite auf die Ente fällt, nach dem Umblättern als Folge einer kleinen Schäfchenwolke entlarvt.



Zentral für die Erzählung ist darüber hinaus aber vor allem die vorwiegend wortlose, immer treffsichere Reaktion der Maus

auf die Befürchtungen der Ente. Zuversichtlich pfeifend geht sie voraus, wartet beobachtend ab, wie sich die Angst der Ente entwickelt, reicht ihrer Mitbewohnerin Snack und Tee, lässt sich auch in Anbetracht der relativen Wirkungslosigkeit ihrer Maßnahmen nicht aus der Ruhe und aus dem Takt bringen, nimmt die Angstente, wenn es sein muss, aber auch einmal entschlossen an der Hand, um den als vermeintliches Fuchsversteck identifizierten Felsen zu umrunden.

Im Rahmen der Bremer Bilderbuchgespräche hat Daniel Fehr betont, wie wichtig es für das Funktionieren der Geschichte ist, seine als Typen angelegten Figuren auch als Persönlichkeiten ernst zu nehmen, für keine der Figuren Partei zu ergreifen und ihnen Raum für ihre Entwicklung zu geben. Diesen Raum schöpft auch Raphaël Kolly in seinen Bildern immer wieder aus, wenn er die Figuren z.B. wie hier in ein und derselben Szenerie in drei verschiedenen Posen in Szene setzt, ihre Aushandlungsprozesse miterlebbar macht und die Spannung der Erzählung steigert, bevor statt des heraufbeschworenen Fuchses eine gemütliche Kartenspielpartie zwischen Dachs und Eichhörnchen sichtbar wird. Von Erleichterung ist bei der Ente aber auch in dieser Situation nichts zu spüren, denn natürlich ist sie schon wieder auf das nächste Unglück fokussiert: Es nie zu schaffen, zu schwach zu sein, überhaupt von zu Hause weggegangen zu sein. Die gebückte, verschränkte Körperhaltung und das sich Verschließen vor der Welt stehen erneut in einem

deutlichen Gegensatz zur Maus, die mit offenem freundlichen Winken mit den anderen Tieren und der Welt in Kontakt tritt, aber dennoch hält. Was auf den Bildern zu sehen Bilderbuchskript durch festgehalten. Wie Kolly seine bezeichnet Fehr selber als gefüllt. [...] Weil sein Stil hat also etwas, was dieser läuft und gleichzeitig kriegt er es aber den Kitsch abzudriften. Und das war mir wichtig, das wirklich zu zeigen, diese schöne Welt zu zeigen, eine geradezu Bilderbuchwelt zu zeigen, ohne zuviel da reinzupacken.“



mit ihrer sorgenvollen Freundin Schritt sein soll, hat Daniel Fehr in einem Regieanweisungen bereits vorab Ideen letztlich umgesetzt hat, „großartig, er hat es mit Leben etwas Liebliches, etwas Schönes, Wahrnehmung der Ente zuwider hin, ganz elegant zu sein und nicht in

Die einzelnen Episoden dieser Bilderbuchwelt bewegen sich zwar immer im Spannungsfeld von Befürchtung und Nichtbestätigung, werden aber immer wieder variiert. So bricht die Ente in der Beerenepisode aus ihrer eher selbstbezogenen Sorgenlitanei aus und überträgt ihre eigene Angst durch die vehemente Aufforderung: „Keine Beeren essen!“ auf das Handeln der Maus. An dieser Stelle scheint sie kurzzeitig die Rolle einer überfürsorglichen, einzelne Jurymitglieder an Helikoptereltern erinnernde Beschützerin einnehmen zu wollen, die die Maus ganz offensichtlich gar nicht braucht.

In der Schluchtepisode erstreckt sich die Diskrepanz zwischen Weltwahrnehmung der Ente und Welt schließlich nicht mehr auf aufeinanderfolgende Bilder, sondern konzentriert sich in einer

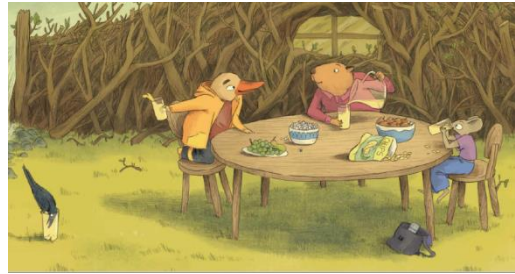


einigen Szene. Denn während die Ente sich sicher ist: „Kein Tier schafft es über die große Schlucht“, spaziert eine Gruppe Hasen gemütlich über die vermeintlich nicht begehbare Brücke. Wie die beiden schließlich über die Brücke kommen, wird auf dem Cover des Buches nur angedeutet, aber wesentlich scheint auch hier, dass die Maus die Ente an der Hand nimmt und ebenso behutsam wie bestimmt auf sie eingeht. Überzeugt ist die Ente aber immer noch nicht. Und obwohl die abgenagten Stämme bereits

den Biberdamm ankündigen, versteckt sie sich in der wiederholten Gewissheit, sich verlaufen zu haben, schließlich sogar unter ihrer Kapuze, bis die Maus mit einem schlichten: „Wir sind da“ ihre Befürchtungen verstummen lässt.

Statt die Ängste der Ente zu entkräften oder klein zu reden, geht sie also während des gesamten Wegs situativ bedürfnisorientiert darauf ein und obwohl sie selber einen grundlegend anderen Blick auf die Welt hat, kann sie ihre Freundin ernst und in ihrer Veranlagung annehmen. Durch diesen unaufgeregten, wertschätzenden Umgang mit der Angst der Ente zeichnet sich die Maus als Huckepack nehmende Figur aus. Die Ente Huckepack zu nehmen heißt in diesem Fall gerade nicht, sie dazu zu bringen, ihre Angst zu überwinden, sondern heißt stattdessen, die Barrieren abzubauen, die durch die Angst erzeugt werden. Und von der Maus Huckepack genommen zu werden heißt in diesem Fall, dass man selbst als Angstente jedes Ziel erreichen kann – auch den Damm des Biber.

Wie unbeschwert die Figuren schließlich direkt vor den aufgestauten Wassermassen sitzen, entfaltet in Anbetracht der zuvor an allen Ecken und Enden gewitterten Gefahren eine besondere Komik, die sich auch für das Künstlerduo Fehr und Kolly verselbstständigt hat. So schildert Fehr im Podcast: „Das war aber gar nicht von Beginn an so angelegt, das haben wir erst im Verlauf der Geschichte gemerkt, dass sie da so sitzen und dieser Damm sie auch bedroht und darum bekommt der Biber durch die Geschichte eine eigene Erzählstimme.“ Dass die Figuren ein solches Eigenleben entwickeln statt vorgefertigte Botschaften zu transportieren und dass eine Weisheit für Fehr allenfalls Resultat, nie aber Ausgangspunkt des Erzählens ist, lässt die Geschichte authentisch wirken und bildet den Grundstein für Erfahrungen von Identifikation und Abgrenzung – Erfahrungen also, die ein Buch zum Huckepackbuch machen.



Ob sich die Maus nach dem einstimmig für schön befundenen Besuch beim Dachs die erneuten Angstbekundungen der Ente nur einbildet, bleibt dementsprechend auch der Deutungshoheit der Rezipient:innen überlassen und damit dem individuellen Enten-Anteil, der in allen von uns steckt. Auf die Frage nach Überraschungseffekten bei der Entstehung des Buches und der Zusammenarbeit mit Kolly hält Fehr fest: „Die Überraschung liegt darin, dass ich mir etwas vorstelle und dann ist es besser.“ Und das lässt sich letztlich auch auf die Auseinandersetzung mit dem Buch im Rahmen unserer Juryarbeit übertragen. Denn was von außen aussieht wie ein weiteres niedlich gestaltetes Mutmachbuch mit zwei tierischen Protagonisten zeichnet sich letztlich genau dadurch als Huckepackbuch aus, dass es dazu ermutigt, Angst nicht als Manko zu sehen, sondern als Teil der eigenen Persönlichkeit anzunehmen und darauf zu vertrauen, von wahren Freund:innen Huckepack genommen zu werden.



Und wer jetzt noch gerne wissen will, welche der Figuren Daniel Fehrs Identifikationsfigur und welche seine Lieblingsfigur ist (Spoiler: sie stimmen nicht überein!) und welche Ideen wir in unserem Podcast für die Praxis entwickelt haben, ist herzlich zu Folge 23 *Gefühlsstark! Oder: Vom Mut der Unmutigen* eingeladen (z.B. unter:

<https://podcasters.spotify.com/pod/show/bremerbibugespraechen/episodes/Bremer-Bilderbuch-Gesprache--Folge-23-Gefuhsstark--Oder-Vom-Mut-der-Unmutigen-mit-Special-Guest-Daniel-Fehr-e1etg1p>).

Für die Jury: Elisabeth Hollerweger